

# Ein ganz Schlauer ...!

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **225 (1952)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655769>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

obern Dürrenboden hinauftrappten, wo das neue Gehöft nun im Rohbau leuchtete, da war das Süpplein doch fertiggekocht.

„Was ich dir schon lange sagen wollte!“ begann Uli Habegger nach längerem Schweigen, „man könnte doch in meiner obern Brunnstube einen Wasserteiler einbauen. Wenn du die Leitung bis in deine Brunnstube übernehmen wolltest — ich habe eben jetzt sonst viel Kosten — aber ich hülfe das Wasser halbieren. Was ich weiß, ist ja früher auch etwa die Rede davon gewesen.“

Christen blieb stehen und schaute seinen Nachbarn eine kleine Weile an, um zu erfahren, ob es diesem wirklich Ernst sei.

„Ja, was willst dafür?“ fragte er ihn darauf.

„Begreiflich, daß du das fragst“, fuhr Uli ruhig fort, „das mit dem Überlaufwasser und den zehn Franken hätte ich an deinem Platz auch noch nicht vergessen. — Aber was willst, es muß noch manch einer zuerst eine saftige Ohrfeige bekommen, bevor er wieder weiß, was sich schickt. Wenn es dir recht wäre, so soll das Wasser von heute an zu beiden Gehöften gehören, und Leben und Sterben halber wollen wir es auch schreiben lassen.“

„Se nun“, antwortete Christen nach einem kurzen Schmauchen aus seiner Pfeife, „mir soll es recht sein, und ich danke dir. So ganz alles ist in der Dürre denn doch nicht verferbelt!“

Damit gab er seinem Nachbarn die Hand zu einem herzhaften Druck, der einen zähen Span unter zwei Nachbarn endgültig erledigte.

Nicht lange darnach sprudelte auch auf dem untern Dürrenboden der Brunnen wieder, und auf beiden Gehöften plätschern seither die Röhren ein ruhiges Lied von nachbarlicher Treue und Hilfe, und die Dürrenbodenleute verstehen es wohl, das Lied ihrer Brunnen.

### Wer andern eine Grube gräbt...

Der Physiker und Schriftsteller Georg Lichtenberg wurde von einem Grobian auf seine großen Ohren aufmerksam gemacht. „Es ist wahr“, bemerkte der Philosoph, „für einen Menschen sind meine Ohren zu groß, die Ihrigen für einen Esel zu klein.“

## Ein ganz Schlauer . . . !

Ausgeplaudert von Friedrich Bierl

Ein reicher Kaufmann in London, welcher kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges noch ausgedehnte Handelsbeziehungen zu Japan unterhalten hatte, hörte eines Tages, daß ein bedeutendes Haus in Yokohama Konkurs gemacht hatte. Er konnte jedoch den Namen der betreffenden Firma trotz aller seiner Bemühungen nicht erfahren. Da ihm viel daran lag, Gewißheit zu erhalten, begab er sich zu einem ihm bekannten, seit Jahren in London wohnenden Japaner und bat diesen um die Nennung des Namens.

„Das ist eine recht schwierige Angelegenheit!“ meinte der Japaner vorsichtig ausweichend, „denn noch ist die Nachricht nicht offiziell beglaubigt, und wenn ich Ihnen den Namen nenne, lade ich möglicherweise eine sehr schwere Verantwortung auf mich!“

Alles Bitten und Drängen des englischen Kaufmanns blieb ergebnislos. Da machte der Londoner dem Japaner folgenden Vorschlag:

„Ich will Ihnen auf einen Zettel zehn Handlungshäuser in Yokohama aufschreiben und bitte Sie, alsdann einen Blick darauf zu werfen und mir zu sagen, ob sich die betreffende Firma darunter befindet. Den Namen brauchen Sie dabei nicht zu nennen. Diesen Gefallen können Sie mir doch erweisen?“ „Gerne!“ antwortete der Japaner lächelnd; „solange ich keinen Namen nenne, kann ich mir keine Angelegenheiten zuziehen!“

Die Liste wurde entworfen; der Japaner sah sie durch und reichte sie dem Kaufmann zurück mit den Worten: „Der Name der bankrotten Firma ist darunter!“

„Dachte ich es doch!“ rief der englische Kaufmann und zeigte dabei frohlockend auf einen Namen auf der Liste. „Mit dieser Firma stand ich in ständiger geschäftlicher Verbindung!“

„Aber woher wissen Sie denn, daß es gerade diese Firma ist, die falliert hat?“ fragte der Japaner erstaunt. „Aus einem sehr einfachen Grunde!“ belehrte ihn der Kaufmann lachend. „Von den zehn Namen auf diesem Zettel ist nur ein einziger echt, und zwar derjenige der Firma, mit welcher ich in Verbindung gestanden hatte . . . Alle andern sind — erdichtet . . . !“